

Werf' ich von mir einst dies mein Staubgewand,
 Beten will ich dann zu Gott dem Herrn:
 „Lasse strahlen deinen schönsten Stern
 Wieder auf mein irdisch Vaterland!“



Stille der Nacht.

Willkommen, klare Sommernacht,
 Die auf betauten Fluren liegt!
 Begrüßt mir, goldne Sternenpracht,
 Die spielend sich im Weltraum wiegt!

Das Urgebirge um mich her
 Ist schweigend, wie mein Nachtgebet;
 Weit hinter ihm hör' ich das Meer
 Im Geist und wie die Brandung geht.

Ich höre einen Flötenton,
 Den mir die Luft von Westen bringt,
 Indes herauf im Osten schon
 Des Tages leise Ahnung dringt.

Ich sinne, wo in weiter Welt
 Jetzt sterben mag ein Menschenkind —
 Und ob vielleicht den Einzug hält
 Das vielersehnte Heldenkind.

Doch wie im dunklen Erdental
 Ein unergründlich Schweigen ruht,
 Ich fühle mich so leicht zumal
 Und wie die Welt so still und gut.

Der letzte leise Schmerz und Spott
 Verschwindet aus des Herzens Grund;
 Es ist, als tät' der alte Gott
 Mir endlich seinen Namen kund.



Unter Sternen.

Wende dich, du kleiner Stern,
 Erde! wo ich lebe,
 Daß mein Aug', der Sonne fern,
 Sternemwärts sich hebe!